Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion: Johannisgasse 8.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachm.
Fernsprecher: 153.

Expedition: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 3265) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.

Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.

Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig
(Inh. Dr. B., R. & M. Klinkhardt).

Nr. 365. Mittwoch den 20. Juli 1904. 98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Im Königsberger Geheimbundsprozeß wurde gestern mitgeteilt, daß nach Auskunft des Auswärtigen Amtes nur in Rußland festgestellt werden könnte, ob dort ein Gesetz veröffentlicht worden sei, welches Deutschland für Fälle der Majestätsbeleidigung die Gegenseitigkeit verbürgt. Der Gerichtshof beschloß, dieserhalb in Rußland anzufragen. Ferner stellte die Verteidigung unter Beweis, daß die russische Regierung seit 1881 in den Balkanländern Agenten unterhalten habe, die die Aufgabe hatten, das Volk zum Aufstande gegen ihre Regierungen aufzureizen und die auch verschiedene Attentate, z. B. auf Stambuloff und das frühere serbische Königspaar, veranlaßten. (S. Dtsch. Reich.)

* Das verbreitete Gerücht von dem Rücktritt des österreichisch-ungarischen Botschafters in Konstantinopel, Frhr. v. Calice, entbehrt nach Wiener Meldungen der Begründung.

* Zum Schutze britischer Schiffe gegen die Belästigungen durch die russische Freiwilligen-Flotte wurden englische Kreuzer ausgesandt.

Der Jungnationalliberalismus im Königreich Sachsen.

Von jungnationalliberaler Seite wird uns geschrieben:

Die „National-Zeitung", die sich bisher gerade in den Kreisen der Nationalliberalen, die neben der Pflege nationaler Gesinnung auch auf die Betätigung einer liberalen Anschauung ganz besonderen Wert legen, eines guten Ansehens erfreute, sich jedoch in jüngster Zeit in eigenartiger Weise durch die Fähigkeit auszeichnete, die widerspruchsvollsten Anschauungen mit einer für den gewöhnlichen Leserverstand schier unfaßbaren „Unbefangenheit" wiederzugeben, brachte in ihrer Nr. 430 einen Artikel über: „Die Jungliberalen im Königreich Sachsen". Dieser befaßt sich mit dem im September in Leipzig stattfindenden Vertretertag des „Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend". Davon ausgehend, daß Leipzig hauptsächlich auch deshalb gewählt worden ist, damit die nationalliberale Jugendbewegung in Sachsen mehr in Fluß gebracht werde, wird nachzuweisen gesucht, daß hierzu ein eigentliches Bedürfnis nicht vorliege. Denn die liberale Bewegung in Dresden und Umgegend, sowie in anderen Orten des Königreichs habe einen entschiedenen Aufschwung genommen und die politische Richtung des Dresdner Reichsvereins werde den jungliberalen Anschauungen durchaus gerecht. Habe doch z. B. in der Wahlrechtsfrage der Dresdner Reichsverein von vornherein auf einem „entschieden freiheitlichen" Standpunkte gestanden, während sich der Jungnationalliberale Verein in Leipzig für ein „Klassenwahlrecht begeistert" haben soll.

Wie ein Blatt, wie die „National-Zeitung", welches sich um die Förderung der nationalliberalen Jugendbewegung besonders auch in Sachsen zweifellos Verdienste erworben und deren Entwicklung auch sicherlich mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, kritiklos solchem Artikel, dessen Zweck doch gar zu offen liegt, Raum geben kann, um die Gruppe des Dresdner Reichsvereins im Hochglanz des Liberalismus erscheinen zu lassen, während der Jungnationalliberale Verein zu Leipzig gewissermaßen als eine Vereinigung von Leuten hingestellt wird, die noch mehr oder weniger in einer reaktionären Haut stecken, die für ein Klassenwahlrecht eintreten, oder, wie der Artikel sagt, sich gar für ein solches „begeistern", bleibt ein Rätsel. Das Verhalten des Jungnationalliberalen Vereins mag für manche Leute, die gewohnt sind, politische Fragen lediglich nach doktrinären Grundsätzen zu erledigen und zu beurteilen, etwas Unerhörtes sein. Der Jungnationalliberale Verein zu Leipzig hat sich dadurch bis jetzt nicht beirren lassen, wird es auch nicht tun. Neben der Pflege politischer Ideale, sucht er vor allen Dingen praktische Politik zu treiben und, ohne von seinen Idealen abzulassen, zunächst immer das praktisch Erreichbare zu erstreben. So ist es auch mit dem sächsischen Wahlrecht. Der „National-Zeitung" und vielleicht auch dem Verfasser ihres Artikels können nicht die Ausführungen über „die Wahlrechtsänderung in Sachsen" unbekannt geblieben sein, die der Vorsitzende des Jungnationalliberalen Vereins zu Leipzig in Nr. 2 der „Nationalliberalen Jugend" gebracht hat. Dort heißt es u. a.:

„Wir Jungnationalliberalen in Leipzig sind uns klar geworden, daß im Königreich Sachsen keine Aussicht besteht, jetzt ein Wahlrecht durchzubringen, in dem auch nur merkbar unsere Ideale sich ausprägen. Es kann deshalb nur unsere Aufgabe sein, die Partei in ihrer Tätigkeit soweit zu unterstützen, als sie den von uns anerkannten Forderungen nachzukommen versprichte. Es darf nicht unsere Rolle sein, durch überwältigte Ansprüche unseren Einfluß in der Partei und die Arbeit der Fraktion im Landtage aufs Spiel zu setzen. Deshalb haben wir uns zum Ziele gesetzt, uns darauf zu beschränken, daß wir die Mängel des bisherigen Wahlrechts, die mit unseren Ansprüchen unvereinbar scheinen, beseitigen, ohne doch die Forderung aufzustellen, daß dafür das einzig wünschenswerte Wahlrecht eingesetzt werde.

Der Vorwurf des Mangels an Liberalismus läßt uns ungekränkt, denn er ist unbegründet. Wir müssen unseren Einfluß aufbieten, die Partei vor dem Prestige, an das sie sich angenagelt hat, los zu bekommen, um die liberale Entwicklung der Dinge in Sachsen einen Schritt weiter zu fördern. Wir betrachten die von uns vorgeschlagene Aenderung keineswegs als ein Ziel, sondern nur als einen Schritt zum Ziel. Das Ziel selbst wird sich finden, sobald die Verhältnisse reif dafür sind."

Bekanntlich ist der sächsische nationalliberale Landesverein für ein Pluralstimmrecht eingetreten. Dies ist geschehen in einer Versammlung in Dresden, bei der offenbar die Mitglieder der dortigen Vereine den Ausschlag gegeben haben, nachdem in einer voraufgegangenen Versammlung des Landesvereins in Leipzig die Mehrheit unter Feststellung gewisser Grundzüge sich doch die wünschenswerte Freiheit der Entschließung gewahrt hatte. Ob nun das Plural- oder das verbesserte Dreiklassenwahlsystem, wie es die Jungnationalliberalen derzeit unterstützen, besser oder brauchbarer ist, mag die Zukunft lehren. Auf Grund eines ganz einfachen Rechenexempels darf man jedoch bezweifeln, daß das von Dresden vorgeschlagene Pluralsystem, nach welchem kein Wähler mehr als 4 Stimmen auf sich vereinigen darf, der für jeden Nationalgesinnten unerläßlichen Bedingung genügt, daß es die Kammer nicht der Sozialdemokratie ausliefert. Für ein Pluralsystem mit einer Häufung von 10—20 Stimmen auf eine Person danken aber die Jungnationalliberalen, denn sie sind nicht nur national, sondern auch liberal gesinnt.

Wenn nun im Schlußsatze des „National-Zeitungs"-Artikels ausgesprochen wird, es werde mit Genugtuung zu begrüßen sein, wenn durch die Tagung des Reichsverbandes gerade in Leipzig, wo die Kartell-Traditionen noch so fest wurzelten, ein frischerer Zug erweckt werde, so wird man auch wieder den Verhältnissen nicht gerecht. Der „frischere Zug" besteht hier nämlich schon, und zwar darf der Jungnationalliberale Verein für sich in Anspruch nehmen, daß gerade er wesentlich dazu beigetragen hat, wie ja auch dessen Vertreter es war, der in der Generalversammlung des nationalliberalen Landesvereins, die in einem der letzten Jahre im Zoologischen Garten zu Leipzig stattfand, das sächsische Kartell aufs schärfste bekämpfte. Diese Haltung hat der Jungnationalliberale Verein bis zur Stunde treulich bewahrt, mit dem Erfolge, daß das Kartell der Vergangenheit angehört. — Er hat sich in jeder Beziehung, unbekümmert um „Traditionen" und Doktrinarismus, als ehrlicher Vorkämpfer des Liberalismus gezeigt. Sollte dies der „National-Zeitung", die doch früher den Leipziger Jungnationalliberalen ihre Anerkennung nicht versagt hat, inzwischen entfallen sein? Man ist versucht, es anzunehmen, denn sonst ist es nicht erklärlich, daß sie, ohne zu widersprechen, einen Artikel veröffentlicht, der darauf ausgeht, der jungnationalliberalen Bewegung in Sachsen das Wasser abzugraben.

Wenn es in jungnationalliberalen Kreisen beklagt werden mag, daß alte Verbündete sich absondern, so ist doch heute die Bewegung stark genug, um deshalb den Mut nicht sinken zu lassen. An die nationalliberale Jugendbewegung, besonders in Leipzig, knüpft sich so manche Verheißung, die, so hoffen wir, in Erfüllung gehen soll. Jedenfalls haben die „Jugendlichen" in Leipzig, bei all ihrer drängenden Energie niemals den Boden verloren, sind nicht nationalsozialen oder freisinnigen Verlockungen erlegen, so oft dazu auch Gelegenheit geboten wurde. Das ist ein Vorzug, der uns keinen Augenblick schwanken läßt, ob wir uns für die Dresdener oder für die Leipziger Jungnationalliberalen entscheiden sollen. Und deshalb wünschen wir im Gegensatz zur „National-Zeitung" aufrichtig, der Vertrag des Reichsverbandes in Leipzig möge den Erfolg haben, der ihn hierher lockte: Die Erweiterung des jungnationalliberalen Einflusses in Sachsen.

Der Aufstand der Herero.

Truppentransporte und Verluste.

Ueber die Transporte nach Südwestafrika und die Gesamtverluste bis zum 7. Juni hat dem Kolonialrat, wie aus dem „D. Kol.-Bl." zu entnehmen ist, bei seiner Tagung eine Uebersicht vorgelegen. Nach dieser Uebersicht sind nach Südwestafrika bis zum 7. Juni entsandt worden 211 Offiziere, 51 Sanitätsoffiziere, 64 Militärbeamte, 4965 Unteroffiziere und Mannschaften, 32 Feldgeschütze, 12 Munitionswagen, 6 Maschinengewehre, 3320 Pferde aus Ostpreußen, Posen und Schlesien. Ferner wurden eingeführt aus der Kapkolonie 1310 Pferde und 420 Maultiere, aus Argentinien 547 Pferde und 25 Maultiere. Von der Schutztruppe für Kamerun wurden nach Südwestafrika abgegeben 4 Unteroffiziere, 1 Sanitätsunteroffizier, 2 Feldgeschütze, 1 Maschinengewehr. Ferner wurden nach Südwestafrika entsandt 6 Feldgeschütze, 1 Maschinenkanone, 6 Maschinengewehre. Der Gesamtverlust bis zum 19. Juni betrug 128 Mann, darunter 32 Offiziere. Gefallen sind 129 Mann, darunter 14 Offiziere, verwundet 121, darunter 14 Offiziere, an Wunden gestorben 9 Mann, darunter 3 Offiziere, an Krankheiten 48, darunter 1 Offizier. Vermißt und ermordet „etwa" 121.

Zwei Ersatzkompagnien für die südafrikanischen Feldregimenter werden jetzt gebildet. Das „Mil.-W.-Bl." enthält die Versetzung von 22 Offizieren und Aerzten zu den Ersatzkompagnien. Von den Offizieren gehörten zwei bisher der sächsischen Armee an. Außerdem sind zwei Offiziere und ein Arzt aus dem württembergischen Armeekorps zur Schutztruppe versetzt.

Zu einem neuen Transport hat das Reichsmarineamt auch den Norddeutschen Lloyddampfer „Wittekind" gechartert.

Der Bur Maritz.

Der als Leiter des Frachtfahrwesens für die Hauptabteilung unserer Truppen angeworbene Bur Maritz ist etwa 27 Jahre alt, von mächtigem Körperbau und war einer der drei Unterbefehlshaber, die unter dem stellvertretenden Generalkommandanten Smuts bis zum Ende des Krieges in der Kapkolonie tätig gewesen waren. Geboren in der Kapkolonie, wurde er nach Jamesons Einfall Transvaalbürger, trat als gewöhnlicher Bürger bei einem Kommando ein, war 1901 bei de Wet, als dieser seinen Marsch in die Kapkolonie antrat, blieb nach dessen Rückzug unter Kommandant Malan in dieser Kolonie, wurde aber von dort in die nordwestlichen Bezirke des Freistaates geschickt. Mit nur acht Mann trat er den Rückzug an, sein Kommando wuchs während des Marsches auf mehr als 100 Mann an, unter denen sich u. a. auch der Marquis de Versanson, Andries de Wet und die fünf aus der Gefangenschaft in Ceylon geflohenen Freistaater befanden, die über Petersburg und Deutsch-Südwestafrika wieder zu ihren Landsleuten stießen. Maritz hat nicht nur wegen seiner persönlichen Tapferkeit, sondern auch wegen seiner erprobten Führergabe in hohem Ansehen gestanden.

Der russisch-japanische Krieg.

Am Motientinpaß.

Der Sonderberichterstatter der „Times" im Hauptquartier Kurokis drahtet am 17. Juli: 20 000 Russen machten heute in aller Frühe einen Angriff gegen die japanischen Stellungen am Motientin. Ein lebhafter Kampf entbrannte, der mit dem Rückzug des Feindes endete. Dieser schlecht ausgeführte Versuch, den Paß zu besetzen, kostete die Russen 200 Tote und Verwundete. Ihr Rückzug war übrigens bewundernswert geleitet. Die japanische Batterie auf dem Hochen zur rechten des Passes leistete Vorzügliches. Die russischen Kanonen wurden nur zur Deckung des Rückzuges angewendet. Die japanischen Verluste sind unerheblich.

Etwas anders lautet eine Meldung von japanischer Seite:

London, 19. Juli. Wie dem Reuterschen Bureau aus dem Hauptquartier Kurokis über Fusan von gestern gemeldet wird, verloren die Japaner am 17. d. M. in der Schlacht am Motientpaß 300, die Russen 2000 Mann. Die Japaner seien eine Brigade und ein Bataillon stark gewesen.

Englische Kriegsschiffe gegen die russische Freiwillige Flotte.

Der Berichterstatter der „Daily Expreß" erfährt, britische Kriegsschiffe wurden unverzüglich in das Rothe Meer entsandt, um die britischen Schiffe gegen die Belästigung seitens russischer Kreuzer zu schützen. Der britische Kreuzer „Terrible" ist bereits nach Suez abgegangen.

Italien und Japan.

Die vom „Lafian-Bureau" verbreitete Nachricht, daß die Versetzung des bisherigen italienischen Gesandten in Tokio, Herrn Melegari, auf den Botschafterposten in Petersburg die japanische Regierung peinlich berührt und sie sogar zu einem Proteste gegen diesen Vorgang veranlaßt habe, wird in einer uns aus Rom zugehenden Mitteilung als eine seltsame Erfindung bezeichnet. Die erwähnte diplomatische Verschiebung stehe außer jeglichem Zusammenhang mit der ostasiatischen Verwicklung, und es sei unverständlich, mit welcher Begründung der Entsendung Melegaris nach Petersburg die Deutung eines gegen Japan unfreundlichen Aktes der italienischen Regierung gegeben werden könne. Welchen Wert das Kabinett von Tokio auf die ungeschmälerte Erhaltung der gegenwärtigen, durchaus freundlichen Beziehungen zu Italien legt, gehe aus dem Umstande hervor, daß der japanische Gesandte beim Quirinal, Herr Ohyama, in den letzten Tagen im Ministerium des Aeußern erschien und in Abwesenheit des (wegen der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn in Vallombrosa weilenden) Ministers dem Staatssekretär Herrn Fusinato eine Note mitteilte, in welcher die Behauptung, daß die Versetzung des Gesandten Melegari nach Petersburg in Tokio einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen habe, entschieden zurückgewiesen wird. Die japanische Regierung bedaure allerdings den Abgang des bisherigen Vertreters Italiens, der sich ihr volles Vertrauen erworben und die Pflege des guten Verhältnisses zwischen den beiden Staaten eifrig und erfolgreich gefördert habe. Anderseits könne man aber in Tokio infolge dieser Sympathie und Anerkennung für den Gesandten dessen Beförderung auf eine höhere diplomatische Stellung nur als eine wohlverdiente Belohnung seiner bisherigen Dienste betrachten, und es sei weder auf Seiten der japanischen Regierung, noch in der öffentlichen Meinung des Landes der Gedanke aufgetaucht, daß die Versetzung Melegaris nach Petersburg eine unfreundliche Handlungsweise gegen Japan bedeute.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 19. Juli.

* Die „National-Zeitung" erklärt heute abend in eigener Sache, die von uns wiedergegebene Vermutung, das Blatt sei an die Firma August Scherl verkauft, beruhe auf „völlig freier Erfindung". Soweit wir dabei in Betracht kommen, ist das falsch. Wir pflegen nicht „frei zu erfinden" und hätten auch diese Nachricht nicht gebracht, wenn sie uns nicht von mehreren und anscheinend gut unterrichteten Seiten zugegangen wäre, und wenn nicht der verwunderliche, in der deutschen Presse allgemein konstatierte Frontwechsel der „Nat.-Ztg." in der Mirbach-Angelegenheit der Meldung eine innere Wahrscheinlichkeit verliehen hätte. Immerhin freuen wir uns, die Annahme als unzutreffend bezeichnet zu hören und sehen auch über einige spitze Bemerkungen, als in begreiflicher Erregung über die geäußerte Vermutung geschehen, mit leichter Mühe hinweg. Bei alledem nehmen wir übrigens an, daß hier kein Spiel mit dem Worte „verkaufen" getrieben worden ist.

*

* Berlin, 19. Juli.

* Der heilige Kastengeist in der Ostmark. In Schneidemühl haben die Polen einmal wieder ihrem Bedürfnis genügt, schmutzige Wäsche zu waschen. Als Aeußerung des Triebes zur Reinlichkeit betrachtet, ist das ganz löblich, und in politischer Beziehung wenigstens insofern nicht vom Uebel, als es den Konservatismus dieser sonst so unruhigen Reichsbewohner bezüglich ihrer traditionellen Lebensführung hübsch deutlich allen, die es angeht, vor Augen führt. Diesen üblichen Nationalentgleisungen der Polen, in diesem Falle der Lust am Zeu, stehen aber, objektiv betrachtet, auch Vorzüge gegenüber: z. B. ihre leidenschaftliche Liebe für ihr Volkstum. Die Polen sind im allgemeinen sehr exklusiv in unserer Ostmark, soweit es sich wenigstens um Verkehr mit Deutschem handelt — nur bei einem adeligen Landrate machen sie anscheinend eine Ausnahme. Wie man annehmen darf aus politischen Gründen — alle Polen sind Politiker — tun sich einem solchen Herrn die polnischen Kreise auf. Auch der Landrat des preußischen Kreises Wirsitz, Graf v. Wartensleben, hatte es möglicherweise derartigen Erwägungen zu verdanken, daß er an dem Spiel in dieser vornehmen polnischen Gesellschaft teilnehmen konnte. Nur schade, daß nach Ansicht des Schneidemühler Gerichtshofes der polnische Mitspieler Graf Joh. Bninski sich dabei eines unschönen Betrugsversuches schuldig machte, denn es ist leicht möglich, daß nun auch die Harmonie unter den übrigen Spielern einen Knacks bekommen und der preußische Landrat Graf v. Wartensleben dadurch vielleicht den standesgemäßesten Umgang seines Kreises eingebüßt hat. — Nennt man dies praktische Ostmarkenpolitik treiben, von der Graf v. Bülow, Kanzler des Reiches und preußischer Ministerpräsident, feierlich erklärt hat, daß sie die wichtigste innere Angelegenheit des preußischen Staates und zugleich eine deutschnationale Frage von größter Bedeutung sei? Der heilige Kastengeist jedenfalls wird seine helle Freude über diesen Triumph haben, den er an der gefährdesten Stelle des Deutschtums davongetragen hat.

* Zum Fall Mirbach hat naturgemäß die gesamte deutsche Presse Stellung genommen. Fast unbedingt verteidigt worden ist dabei der Oberhofmeister nur von einem Blatte; die übrigen haben mit ihrer Verurteilung der Machenschaften Mirbachs zumeist nicht zurückgehalten. Dabei verdient hervorgehoben zu werden, daß der „Reichsbote", ein den Mirbachschen Kreisen seinen Anschauungen nach sehr nahestehendes Blatt, zwar sachlich scharf die Tätigkeit Mirbachs verurteilt, aber doch seiner Person ein verzeihendes Verständnis entgegenbringt. Die Leiter des „Reichsboten", die selbst dem geistlichen Stande angehören, geben der ganzen Sache neuerdings eine besondere politische Wendung dadurch, daß sie den Oberhofmeister als eine Persönlichkeit hinstellen, dessen kirchlich-politischen Einfluß zu beseitigen die Reichsregierung und der Ultramontanismus ein Interesse habe. Das Blatt sucht in einen sehr langen Artikel eine persönliche Reminiszenz ein, aus der hervorgeht, daß ernstliche christliche Kreise schon von Anfang an ihre Pflichterkannt und vertreten haben. Der „Reichsbote" erinnert daran, daß auch der vielgenannte Kommerzienrat Sanden dem Potsdamer Zweigverein des evangelisch-kirchlichen Hülfsvereins s. Zt. eine Summe von 20 000 ℳ gestiftet hat. Als sich dann Sandens zweifelhafter Charakter ergab und eine private Besprechung der beklagenswerten Erscheinungen angeregt wurde, lehnte die Leitung des „Reichsboten", auf dem Standpunkt stehend, daß eine reinliche Scheune als evangelisches Gotteshaus besser sei als eine mit unrechtem Gut erbaute Kirche oder Kapelle, eine solche brieflich ab, indem sie bedauerte, daß die Schatten der Berliner Finanzkorruption bis an die Schwellen evangelischer Gotteshäuser zu reichen begönnen. Dafür wurde von den Männern des „Reichsboten" aber in der nächsten öffentlichen Sitzung der offizielle Antrag gestellt, die von Sanden stammende Summe aus dem Vereinsvermögen zurückzuzahlen. Mirbach habe sich keineswegs den ethischen Erwägungen des Antrags verschlossen, und die Rückzahlungsangelegenheit wäre damals auch zu einem guten Ende gekommen, wenn nicht die „Schweiger und Mundredner" in der Versammlung, die keine juristische Verpflichtung anerkannten, dies vereitelt hätten. Gleichwohl wurde der Antrag nur vertagt. Das Blatt sagt dann weiter:

Wir haben dann von dem Antrag weiter nichts gehört . . . . , da wir uns für längere Zeit von den Beratungen zurückzogen. Das aber wissen wir, daß das in dem Antrage liegende sittliche Moment weiter in dem Gewissen des Oberhofmeisters gearbeitet hat, und daß nicht lange danach im Stillen manches von dem gut gemacht worden ist, was man leider öffentlich zur rechten Zeit versäumt hatte. Es ist das nicht der einzige Fall, wo dieser Zug der Selbstbesinnung am Freiherrn v. Mirbach zu beobachten war, und gerade diese Eigenschaft ist es, die ihn und zusammen mit seiner persönlichen Frömmigkeit, seiner arbeitssamen Energie, seiner mannigfachen Begabung über die meisten aus seiner Umgebung gestellt hat. Schließlich wurde gerade in